

Stierli bemüht sich, objektiv zu sein. Er hebt die geschichtlichen Leistungen des Ordens hervor, ohne die Fehler zu verschweigen. Seine Darstellung ist sachlich und präzise. Dennoch verbindet sich in ihr geistige Durchdringung mit verhaltener Leidenschaft. Das Buch ist kein saft- und kraftloser Museumsführer. Es reißt den Leser in eines der größten geistigen Abenteuer hinein, die in der modernen Welt vor sich gegangen sind. Manche Kapitel lesen sich wie Teile eines Dramas.

F. Hillig S.J.

Boudens, Robrecht OMI: Ritter Christi.

Das Leben des Eugen Mazenod, Stifters der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria. (240 S.) Würzburg, Echter-Verlag. Ln. DM 7.60.

Das Buch, das sich nach Titel und Schutzumschlag mehr an junge Menschen zu richten scheint, ist in Wirklichkeit eine durchaus sachlich fundierte und gut geschriebene Biographie des Bischofs Eugen von Mazenod, den kennen zu lernen sich auch für den deutschen Leser verlohnt. Von Mazenod lebte von 1782—1861. So rollt ein spannendes Stück Welt- und Kirchengeschichte vor dem Leser ab. In den Stürmen und Umbrüchen jener Tage steht von Mazenod als ein klarblickender, aufrechter Mann und geradliniger Charakter da. Er begreift früh die religiöse Not der Massen und wird so zum Gründer einer zunächst auf die Volksmissionierung ausgerichteten Priestergemeinschaft, die später auch kräftig in die Aufgaben der Heidenmission eingreifen sollte. Gemeint sind die Oblaten der Unbefleckten Jungfrau, die bei uns in Deutschland als „Hünfelder Oblaten“ bekannt sind. Es ist bewegend zu sehen, wie dieser Mann von wahrhaft adligem Wesen immer mehr hineinwächst in den Dienst an der Kirche, wie er dem Papst die Treue hält und seine Söhne in den Kampf hinausschickt. Das letzte Kapitel schildert in gerafftem Überblick die heldenhafte Leistung der Oblaten auf fast allen Schauplätzen der Weltmission. Dem Band sind Fotos beigegeben, von denen besonders das Bild aus den letzten Jahren des Bischofs den Text eindrucksvoll unterstützt.

F. Hillig S.J.

Kirchenmusik

Hatzfeld, Johannes: Priester und Musiker. Gedanken aus Vorträgen und Aufsätze. Herausgegeben von Johannes Overath. (264 S.) Düsseldorf 1954, Musikverlag Schwann. Ln. DM 10,80.

„Eine rechte Jubiläumsausgabe deutscher Dankbarkeit an den heiligen Seelsorgerpapst Pius X. im Gedächtnisjahr seines Motu proprio“ —, so nennt der Bischof von Limburg in seinem Geleitwort das Buch. Die kirchenmusikalische Erneuerungstat Pius X. war auf priesterliche Wegbereiter angewiesen, die den geschriebenen Buchstaben durch ihre

Persönlichkeit und ihr Wirken in ihrer Zeit lebendig werden ließen. Johannes Hatzfeld war einer der Begnadetsten von ihnen. In vorliegenden Selbstzeugnissen spricht auch der Tote noch zu uns: als Kündler einer wahren, heiligen, weltweiten kirchlichen Tonkunst; als leidenschaftlicher, dabei aber so behutsamer und maßvoller Werber für ein Kirchenlied, das dem Geist der Liturgie gemäß ist: „Es kommt nicht darauf an, daß ich das Lied habe, das mir gefällt, sondern daß die Gemeinde das Lied habe, an dem sie wachsen kann“ (201); als vorsichtiger Warner auch — bei aller seelsorglichen Dienstwilligkeit — vor Experimenten mit einer verengenden „nationalen“ (also auch „deutschen“) Gregorianik. Das Buch ist Gewissenspiegel und Anruf für Seelsorger, Theologen, Priestererzieher und Kirchenmusiker.

G. Straßberger S.J.

Bergmann, Bernhard: Werkbuch zum deutschen Kirchenlied. (286 S.) Freiburg i. Br. 1953, Christophorus-Verlag Herder. Pappband. DM 10,90.

Das Buch ist erstmals 1939 unter dem Titel „Singt dem Herrn ein neues Lied!“ im Verlag Jugendhaus Düsseldorf erschienen, aber bald nach der Veröffentlichung verboten worden. Nun liegt es erweitert und neubearbeitet vor. Die Gesänge des Düsseldorfer „Kirchenliedes“ sind heute nicht mehr Eigenbesitz jugendlicher Singkreise, sondern weithin aus dem Liedgut lebendiger Pfarrgemeinden nicht mehr wegzudenken. Sie werden um so lieber und um so verständnisvoller gesungen, je mehr man weiß, zu welcher Zeit und unter welchen äußeren Umständen ein Lied entstanden ist. In 54 „Liedeeinführungen“ wird der Weg zu einem tieferen Eindringen in dieses Erbe vergangener Jahrhunderte gewiesen; voraus gehen anregende Gedanken über Werden, Verfall und Neubelebung unseres Kirchenliedes, immer in praktisch-seelsorglicher Schau. Der Priester, der ein neues Lied textlich-inhaltlich vorbereiten will, wird daraus nicht weniger Anregung schöpfen als der Kirchenmusiker, der es singend mit der Pfarrgemeinde erarbeitet.

G. Straßberger S.J.

Fellerer, Karl Gustav: Kirchenmusikalisches Jahrbuch. (110 S.) 38. Jahrgang, Köln 1954, Verlag J. P. Bachem. Br. DM 9,—.

Einzelfragen der Choralgeschichte, das Parodieverfahren in Palestrinas Messen, wenig bekannte Grazer Barockkomponisten, liturgische Reformversuche in Böhmen um die Mitte des 19. Jahrhunderts, Regers Choralvorspiele und ihre Vorbilder — das ist der Themenkreis des vorliegenden Jahrbuches, das in gewohnter Gründlichkeit für die Geschichte der Kirchenmusik wertvolle Einzelbeiträge bereitstellt.

G. Straßberger S.J.